

Demokratische Liste – Senatswahl 2011

für eine Universität, die mehr ist als nur exzellent

Die **Demokratische Liste** ist eine 2009 neu gegründete Gruppe von Professorinnen und Professoren, die sich zum Ziel gesetzt hat, im Senat der Goethe-Universität die Perspektive von Gleichheit und Demokratie zu stärken. Seit 2009 sind wir im Senat und in allen Senatskommissionen vertreten.

Unsere gegenwärtigen VertreterInnen in **Senat** und den **Senatskommissionen** sind:

Senat – Susanne Opfermann (FB 10), Stellvertreterin Ursula Apitzsch (FB 03)

SK Hochschulentwicklungsplan: Birgit Blättel-Mink (FB 03)

SK Wirtschaftsplan und Mittelverteilung: Susanne Opfermann (FB 10)

SK Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: Barbara Frieberthäuser
(FB 04)

SK W-Besoldung und Qualitätsmanagement: Susanne Heeg (FB 11)

SK Frauenförderung: Helma Lutz (FB 03)

Unsere kritisch-konstruktive Arbeit möchten wir auch für die 2011 beginnende Amtsperiode fortsetzen und bitten dafür um Ihre Stimme.

Die **Demokratische Liste** will Demokratie und Fairness als Leitprinzipien der Goethe-Universität stärken. Unsere wichtigsten Ziele sind

- eine demokratische, selbstverwaltete Universität
- eine Kultur der Transparenz, des Dialogs und der Vielfalt
- Autonomie und Gleichberechtigung der Fachbereiche
- Einheit von Forschung und Lehre trotz Bologna
- keine einseitige Fixierung auf Drittmittelinwerbung
- eine ergebnisoffene Diskussion der universitären Entwicklung

Demokratie und Selbstverwaltung statt Top-Down-Steuerung.

Die Prinzipien der Selbstverwaltung und der demokratischen Beteiligung aller verfassten Organe der Universität stellen für uns die Grundlage moderner Hochschulorganisation dar. Die Beteiligung aller Gruppen ist eine zentrale Erfolgsvoraussetzung. Dazu gehören auch konsequente Gleichstellungs- und Diversitätspolitik. Ein Projekt wie die Umsetzung der Stiftungsuniversität erfordert in besonderem Maße demokratische Praxis, um negativen Effekten einer Top-Down-Steuerung vorzubeugen.

Kultur der Transparenz, des Dialogs und der Vielfalt

Transparente Entscheidungen erfordern offene und öffentliche Auseinandersetzungen über alle zentralen Fragen der Hochschulentwicklung. Dabei müssen neben dem Senat auch die Gremien, Fachbereiche und die interdisziplinären Zentren einbezogen werden. Prozesse der Entscheidungsfindung sollten auf einer Kultur des Dialogs und der Vielfalt der Argumente aufgebaut sein. Mehrstimmigkeit der Auseinandersetzung, Kritik und Kontroverse sind fruchtbar für die Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung und der offene Dialog zählt zu den wichtigsten Grundlagen einer modernen, dynamischen und flexiblen Universität. Transparenz ist stets auch eine Voraussetzung für Akzeptanz.

Autonomie und Gleichberechtigung der Fachbereiche

In einer demokratischen Hochschule muss die Autonomie der Fachbereiche gefördert werden. Damit meinen wir vor allem die Anerkennung ihrer Fachkompetenz und unterschiedlichen Fachkulturen. Strukturplanung, Forschungsplanung, Zielvereinbarungen sowie die Expertise der Fachbereiche bei der Denomination, Ausschreibung und Besetzung von Professuren sind zentrale Elemente der Autonomie der Fächer. Gleichberechtigung der Fächer bedeutet gegenseitige Würdigung und ein faires Miteinander von Geistes- und Sozial- sowie Natur- und Lebenswissenschaften (wobei auch kleinere Facheinheiten eine faire Chance haben sollten) und erfordert nicht zuletzt differenzierte Kriterien für die leistungsbezogene Mittelvergabe und die Bonierung von Forschungsleistungen.

Einheit von Forschung und Lehre

Unter den Bedingungen des Bologna-Prozesses ist die Bewahrung der Einheit von Forschung und Lehre zentraler denn je. Wichtig ist uns eine angemessene Finanzierung der Lehre, die Verbesserung des Betreuungsverhältnisses zwischen Studierenden und Lehrenden, die breit gestreute Förderung von Doktorandinnen und Doktoranden sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Keine einseitige Fixierung auf Drittmittelforschung

Die Einwerbung von Drittmitteln ist oft Teil unseres Forschungsalltags. Die einseitige Fixierung auf Drittmittelinwerbungen als Auftrag und als internen Verteilungsparameter halten wir dennoch für falsch, ebenso die Bewertung von Drittmittelinwerbungen nach der Höhe der Overheads. Exzellente Forschung ist nicht immer und überall an der Höhe der Drittmittel abzulesen. Wesentlich muss sein, ob ein Forschungsbeitrag innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin Erkenntnisse bringt, die Debatten bereichert und nachhaltig wirksam wird. Wo die Höhe der eingeworbenen Drittmittel das Budget von Fachbereichen bestimmt, wird Forschung ohne Drittmittel ebenso disqualifiziert wie akademische Lehre und alle anderen Aktivitäten der Fachbereiche und ihrer Mitglieder. Schon jetzt geht zu viel Zeit für die Vorbereitung von in dieser Masse wenig aussichtsreichen Forschungsverbundanträgen verloren und erfolgreiche Antragsteller und Antragstellerinnen werden von Forschern zu Verwaltern.

Eine offene Diskussion der Hochschulentwicklung – unsere Stärke liegt in der Vielfalt

Effizienz, Exzellenz und Ökonomisierung als dominante Kriterien der Universitätsentwicklung führen zu einer Unterbewertung tragender Qualitätsmerkmale wie Kreativität, Zusammenarbeit, Spaß am wissenschaftlichen Arbeiten und daraus resultierend Engagement in Lehre, Forschung, Selbstverwaltung. Wir treten ein für eine Kultur der Offenheit, der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung, die Langfristigkeit, Nachhaltigkeit und auch Eigenwilligkeit guter Forschung und Lehre hohe Priorität einräumt und auf Kooperation und intellektuellen Wettbewerb statt Konkurrenzorientierung setzt.

Niemand ist gegen herausragende Leistungen in Forschung und Lehre; wir alle bemühen uns täglich darum. Dennoch sehen wir in der Priorisierung der Exzellenzinitiative auch Gefahren für die Universität. Mittel- und langfristig verarmt die universitäre Forschung, wenn nur noch in Exzellenzclustern geforscht werden soll. Denn wenn die Exzellenzparadigmen erschöpft sind, hat die Universität sich durch eine exzellenzgesteuerte Berufungspolitik dennoch langfristig eingeengt und festgelegt.

Wir sind für Vielfalt in der Forschung und sehen darin die bisherige Stärke der Goethe-Universität.

Für die **Demokratische Liste** kandidieren:

	Vertreter/in	FB		Stellvertreter/in	FB
1 a	Blättel-Mink, Birgit	03	1 b	Opfermann, Susanne	10
2 a	Katzenbach, Dieter	04	2 b	Borchert, Jens	03
3 a	Schulze-Engler, Frank	10	3 b	Friebertshäuser, Barbara	04
4 a	Heeg, Susanne	11	4 b	Kosnick, Kira	03
5 a	Sacksofsky, Ute	01	5 b	Kraß, Andreas	10
6 a	Ruppert, Uta	03	6 b	Belina, Bernd	11
7 a	Komfort-Hein, Susanne	10	7 b	Dhawan, Nikita	03
8 a	Brühl, Tanja	03	8 b	Kelle, Helga	04
9 a	Viebrock, Britta	10	9 b	Mans, Dieter	03
10a	Cremer-Schäfer, Helga	04	10b	Lemke, Thomas	03